Predigt am Sonntag 21. März 2021 in der Heilig-Geist-Gemeinde, Berlin-Westend

Gnade sei mit euch und Friede, von Gott unserem Herrn der da war, der da ist und der da kommt. Amen

Liebe Geschwister in der Heilig Geist Gemeinde,

bevor ich mit der Predigt beginne, möchte ich mit bei Ihnen herzlich für die Einladung und ökumenische Gastfreundschaft bedanken. Es ist mir eine Freude und eine Ehre heute mit Ihnen Gottesdienst zu feiern. Und das um so mehr als ich auch in der ev. Friedensgemeinde, die ich heute hier vertrete, ein Gast-Pfarrer bin. Bezahlt werde ich von meiner Kirche dafür, dass ich den ev. Religionsunterricht in Reinickendorf organisiere und betreue. Das spielt hier jetzt aber keine Rolle. Ich wohne mit meiner Familie ein paar Meter von hier entfernt – das ist viel wichtiger.

Sie haben mich in der Fastenzeit – und dann noch an ihrem Höhepunkt – dem Fastensonntag eingeladen. Ich hoffe sehr, dass Sie nicht am Ende der Predigt sagen, dass man Sie zusätzlich zu allem sonstigen Verzicht in diesen 7 Wochen auch noch geistlich auf Hungerration gesetzt.

Sollte das der Fall sein - liegt es an mir. Ich kann ihnen versichern: Auch wenn wir als evangelische Christinnen und Christen uns in ökumenischer Verbundenheit der Tradition des Fastens in den letzten Jahrzehnten wieder angenähert haben: Auf das Wort Gottes, auf seine tröstenden und ermahnenden Aspekte, fasten auch wir üblicher Weise nicht. Wenn’s doch so ist, war der Prediger nicht gut.

Doch genug der Vorrede.

Liebe Geschwister,

haben Sie sich in dieser Woche über den Bundesgesundheitsminister geärgert? Oder über Herrn Lauterbach? Oder über die Kanzlerin, die Gesundheitssenatorin in Berlin?

Haben sie den Kopf geschüttelt über ein Hin und Her beim Impfen, über die Beschaffung oder auch doch nicht von Schnelltests, Masken und anderem. Inszidenzen hin, Geschäfte zu, Schulen auf, oder doch nicht. Infektionszahlen her Friseure auf, Kitas zu – oder doch nicht. Testen, ja oder vielleicht und wenn wo? Impfen – ja, aber, doch, vielleicht, oder.

Und, liebe Geschwister: Hätten Sie es nicht auch besser gekonnt, besser gewusst, besser gemacht? Besser als „die Politik“?

Besser wissen, besser können, besser machen - Ich will ihnen nicht zu nahe treten; vielleicht gehören sie ja zu den wenigen glücklichen Menschen, die nie das Gefühl haben, es besser zu wissen oder besser machen zu können, wenn man sie denn ließe. Ich gehöre nicht zu denen und ich ertappe mich oft genug beim Gedanken: Also, das hätte man ja wohl besser machen können – oder: das hätte ich besser hingekriegt.

Und diese menschliche Fähigkeit oder Eigenart die macht vor nichts Halt. Die ist nicht nur in der Politik zu Hause. Auch im Resort der Religion und im Glauben ist sie zu finden: Oh ja, ganz besonders hier, ist sie zu hause.

Besser wissen – besser machen können.

In meiner Ausbildung zum Pfarrer habe ich gelernt, wie man ein Kreuz richtig schlägt:

Von Oben nach unten, dann von links nach rechts, zurück in die Mitte und genau vor der Brust stoppen. Nicht zu große Bewegungen und nicht zu kleine, nicht zu langsam und nicht zu schnell.

Und: würde man es anders machen – wäre das ein Problem? Ich glaube nicht. Aber Diskussionen gäbe es in jedem Fall. Ich meine nicht einmal zwischen katholischen und evangelischen Geschwistern; nein, das würden wir auch alleine hinbekommen.

Besser wissen – besser können: Das Thema ist nicht neu. Das gab es auch schon im alten Israel. Wäre das nicht so gewesen, würden die Verse beim Propheten Jeremia nicht so lauten wie sie der Bibel stehen:

Sieh, es kommt die Zeit, spricht Gott, da will ich mit dem Haus Israel und dem Haus Juda einen neuen Bund schließen . Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein.

Und es wird keiner den anderen noch ein Bruder den andern lehren und sagen: „Erkenne Gott“, sondern sie sollen mich alle erkennen.

Ich finde das eine wunderbare Verheißung.

Liebe Geschwister: Es wird ein Ende haben, dass wir uns gegenseitig immer wieder sagen: „Du musst es so machen – nicht so!“ So ist es richtig! Du sollst das glauben und das nicht! Du darfst so nicht über und zu Gott reden! Wenn du ein echter Christ bist, darfst du das nicht tun. Wenn du eine gute Christin bist, musst du es so machen!

All das wird aufhören. Wenn wir Gottes Gesetz im Herz haben und in unserem Sinn eingeschrieben tragen; dann ist das alles nicht mehr nötig. Dann endlich ist alles klar. Und alles Besser-Wissen hat ein Ende.

Ich finde, das ist eine gute Aussicht. Ehrlich – ich freue mich darauf. So viel Streit und so viel Unruhe weniger. Am Ende der Tage.

Ja, am Ende der Tage – und bis dahin? Es könnte ja noch etwas dauert. Wir haben ja als Kirch gelernt, dass sich das doch etwas zieht.

Und bis dahin?

Ich fürchte, bis dahin kommen wir ohne diese Auseinandersetzung nicht aus. Es geht ja nicht darum, ob ein Kreuz richtig herum geschlagen wird oder auch gar nicht. Es geht auch nicht darum ob der Geistliche ein wunderbares Festgewand trägt oder einen schwarzen Sack. All das sind Äußerlichkeiten; es geht nicht um äußere Riten und Rituale.

Es geht um den richtigen Weg. Es geht um das richtige Tun. Es geht darum, zu tun, was Gott gefällig ist. Es geht um sein Gebot und auch darum, was nicht sein soll und was falsch ist.

Wenn wir mit unserem Leben ein lebendiges Zeugnis für unseren Herrn Jesus Christus ablegen sollen – dann ist es nicht egal, wie wir handeln. Dann können wir nicht einfach sagen: anything goes. Ach, es kommt nicht so drauf an.

Es ist nicht egal, ob wir als Christinnen und Christen über andere Lästern oder gut über sie reden; es ist nicht egal ob wir Kolleg*innen oder Mitarbeiter gut oder schlecht behandeln. Es ist auch nicht egal wie wir in der Familie miteinander umgehen und Fremde an unseren Grenzen behandeln. Es ist nicht egal, ob wir aufrichtig sind oder bei der Steuer tricksen und es ist auch nicht egal welcher Partei wir bei Wahlen unsere Stimme geben.

Wir sind mit unserem Leben als lebendige Zeug*innen JC berufen. Wir sollen Menschen so begegnen wie er es getan hat. Und weil es hier um‘s Ganze geht, können wir nicht anders als darum zu streiten. Und ja, wir müssen es auch besser wissen und besser machen-können. Und uns darüber streiten, was richtig ist und was falsch. „Alles irgendwie egal“ – das können wir uns nicht leisten, wenn wir glaubwürdig sein wollen.

Doch eines dürfen wir bei aller Notwendigkeit des Streitens nie vergessen:

Das Gesetz im Herzen und vollste Erkenntnis – das haben wir noch nicht. Das ist noch Verheißung. Die große Klarheit, das Ende aller Fragen; die direkte Gemeinschaft mit Gott in der die Frage was richtig und falsch ist sich einfach erledigt. Das ist noch nicht.

Und niemand von uns kann für sich beanspruchen hier weiter zu sein als der andere.

Niemand **hat** die Wahrheit. Wir streiten als Menschen, mit allen Mitteln unseres Verstandes. Der kann vieles, vollkommen ist er aber nicht.

Es gibt keine Erkenntnis ohne menschliche Schwächen, ohne Fehler ohne Beschränktheit. Niemand hat die Wahrheit – und doch müssen wir über die richtigen Wege streiten.

Vertrauen dürfen wir dabei, vertrauen dass uns immer wieder Erkenntnis geschenkt wird. Wir dürfen und sollen darauf vertrauen dass wir in der Suche nach dem richtigen Tun nicht alleine sind. Dass Gott uns leiten und führen will. Er will unser Herz und unseren Sinn erfüllen – mit seiner Erkenntnis. Immer wieder neu und wieder und wieder.

Es kommt die Zeit – und wir können schon jetzt daran Anteil haben; wir können schon jetzt einen Vorgeschmack darauf erleben. Wir dürfen vertrauen, dass Gott uns leitet und es uns zeigt: das Besser-Wissen, das bessere Tun.

Und wir dürfen darauf vertrauen und hoffen, dass Gott uns unsere Fehler nachsieht. Dass er uns unser Versagen und unsere Fehleinschätzungen nicht anrechnet. „Ich will ihrer nicht mehr gedenken“. Das dürfen wir glauben und darauf dürfen wir vertrauen.

Lassen Sie uns also streiten und diskutieren – über die richtigen Wege und die falschen Dinge. Aber seien wir dabei nicht unbarmherziger als Gott selber. Seien wir dabei aufrichtig und gewiss – aber nicht zu sehr im Wahn, **wir** würden die Wahrheit besitzen.

Predigten in einem evangelischen Gottesdienst enden traditionell mit einem Satz. Der passt heut so gut und so exakt wie selten:

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen